

Cillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Cilli:		Mit Post- versendung:	
Monatlich . . .	— 55	Monatlich . . .	1.60
Vierteljährig . . .	1.50	Halbjährig . . .	3.20
Halbjährig . . .	3.—	Jahresjährig . . .	6.40
Wahrsjährig . . .	6.—		

Sammt Anfertigung
Einzelne Nummern 7 kr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen
in der Expedition der „Cillier Zeitung“, Her-
rengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
Kafusch).

Audwärts nehmen Inserate für die „Cillier
Zeitung“ an: R. Woffe in Wien, und allen
bedeutenden Städten d. Continentals, Jos. Kien-
reich in Graz, A. Oppelt und Kotte, & Comp.
in Wien, F. Müller, Zeitungs-Agentur in
Zürich.

Die Stimmung ändert sich.

Es ist noch nicht lange her, daß einzelne nationale und clericale Bezirksvertretungen und Vereine Vertrauensadressen an den Grafen Taaffe von Stapel ließen und ihm zu der inaugurierten Politik gratulierten. Hätte man damals die Herren Absender nach dem Urgrund gefragt, so wären sie in ziemliche Verlegenheit gerathen; doch was bedarf es bei unseren Segnern gewichtiger Motive, wenn es gilt der verfassungstreuen Minorität eine kleintliche Demonstration zu bereiten.

Heute hat sich das Blättchen schon wesentlich gewendet, die latente Unzufriedenheit ist wieder frei geworden und der alte Jammer über die noch immer unerfüllten Wünsche und Forderungen beginnt den Chor der Mißvergnügten zu verstärken.

Der Aerger, daß officiöse Blätter sich doch theilweise für die Forderungen der Czechen verwenden, von den Slovenen dagegen ganz schweigen oder höchstens sich nur über sie lustig machen findet im „Narod“ bereits den gewohnten blumigen Ausdruck. So führt er unter Anderem an, daß die „Presse“ als officiöses Organ, lebhaft bedauere, daß der g. r. frächtige deutsche Moloch nicht schon lange die Slovenen vertilgt habe.

Wozu hätten überhaupt die slovenischen Abgeordneten für das Ministerium gestimmt?

Man sieht der „Slov. Nar.“ glaubt nicht recht an den Ernst der Worte, die Vater Kijun bei der Debatte über das Wehrgesetz ins Treffen führte, die seinem Gewissen und seiner nationalen Ueberzeugung für das gedachte Gesetz zu stimmen dictirten.

„Es möge uns Jemand sagen, wenn er es vermag“, schreibt der Narod, „wie Graf Taaffe seine Worte und Versprechungen von der Gleichberechtigung der Nationen verstehe. Glaubt vielleicht der hohe Herr, daß das slovenische Volk sich mit freundlichen Worten allein zufrieden gebe? Glaubt er, daß wir bis an den jüngsten Tag warten würden? Wenn das Ministerium keine zufriedenstellende Antwort geben könne, dann wird es auch unseren Abgeordneten nicht möglich sein das Ministerium zu unterstützen. Ob man unterm Grafen Taaffe oder Dr. Herbst germanisire kann uns füglich egal sein.“

Wie immer wir auch die berechtigten und unberechtigten Klagen der Nationalen ausschlagen, ein Beileid vermögen sie nie zu erwecken, weht doch aus jeder neuen Enunciation, nur neuer Haß gegen die Deutschen.

Selbst den Zusammenbruch der Bank „Slovenia“ sucht man den Deutschen zu impuiren, wurde doch dieselbe in Cilli gegründet und war doch einer der Gründer ein Deutscher. Und doch, wenn je eine Schöpfung auf nationalen Schwärmereien beruhte, so war es die Bank „Slovenia“, die, außer in von Slovenen bewohnten Gegenden, nirgends Boden gewinnen konnte, daher auch der Concurs nur Krain und einige Theile von Untersteiermark und Istrien traf. Es mag den Nationalen allerdings schwer sein einzugestehen, daß die, trotz der nicht zu verkennenden Opferwilligkeit ins Leben gerufenen Anstalten nur wenig erfreuliche Resultate erzielten und meistens nur kümmerlich vegetiren.

Kann es aber Wunder nehmen, wenn die Regierung, der doch der nationale Dilettantismus fassiam bekannt ist, demselben keinen Vorschub

leisten will und trotz erwiesener Gefälligkeiten die autonomistischen Träumereien nicht berücksichtigt.

Die Hoffnungen die nach dem glücklichen Ausfall der Wahlen in Krain die Herzen schwellten, beginnen nun allmählig zu erstarben und der voreilige Jubel verzicht sich in Aerger und Unzufriedenheit.

Politische Rundschau.

Cilli, 20. Januar.

Die Befegung des Unterrichtsministeriums, die namentlich unseren Nationalen so sehr am Herzen liegt, soll nach Mittheilung des „Vaterlands“ in den nächsten Tagen erfolgen.

In der Plenarsitzung der ungarischen Delegation vom 19. d. gelangte das Marine-Budget zur Verhandlung. Der Delegirte Szily bezeichnete den Voranschlag als unaufrichtig und unrell. Die Marinebehörde spreche von fünfzehn Panzerschiffen, in Wahrheit seien mit dem unvollendeten „Tegetthoff“ nur zwölf vorhanden, statt sechzehn Kanonenbooten, welche im Vorschlage figuriren, existiren in Wahrheit ebenfalls nur zwölf. Redner wünschte auszusprechen, es möge in Zukunft das Marine-Budget auf normaler Grundlage abgefaßt werden. Nachdem Corvetten-Capitän Gal den Bemerkungen des Delegirten Szily entgegengetreten, wurde das Marine-Budget acceptirt. Die Vorlage in Betreff des Nachtrags-Credites für die bosnischen Flüchtlinge wurde ohne Debatte angenommen, nachdem Hofrath Mery erklärt hatte, daß die Repatriirung der Flüchtlinge nunmehr vollständig durchgeführt sei.

Als in der Verhandlung vom 17. d. im österreichischen Delegations-Ausschusse die serbische

Fenilleton.

Zu spät!

Ein Gesellschaftsbild. Roman von W. Höffer.
(35. Fortsetzung.)

— Sie paßt nicht hierher Mama. Das sah ich gleich.

— Noch nicht, betonte Frau Lesner. Darum nehme ich sie einstweilen mit mir.

Die lebenswürdige Mathilde gähnte.

— Jeder nach seinem Geschmack! versetzte sie spöttisch. Ich will einstweilen noch einige Stunden schlafen, und für Dich wartet der Wagen, Mama.

Frau Lesner verschluckte eilends ihren Kaffee. Dann verschwand die langhalsige Flasche irgendwo in den Falten der Gewänder, und der Weg zum Parterre wurde angetreten.

Eva hatte mit ihrer Zwillingsschwester auch nicht ein einziges Wort gewechselt. Der Abschied auf dem Hausflur vollzog sich ungemein schnell. Weder Mutter noch Tochter schienen irgend welche Rührung zu empfinden; sie beachtetten einander kaum.

Eva sandte durch den Nebel des dämmern-den Wintertages einen spähenden Blick nach allen Seiten. Es zeigte sich nichts . . . weder ein Wagen noch eine Person.

— Gottlob! dachte sie. Gottlob! War er es wirklich, so geht ihm jetzt meine Spur verloren.

Sie schloß die Augen, um nicht zu sprechen. Erst am Bahnhof wiederholte sie mit verschäfter Aufmerksamkeit die frühere Rundschau. Nichts Verdächtiges begegnete ihren Blicken.

Frau Lesner entschlummerte in der Ecke des Coupés, sobald sich der Bahnzug bewegte. Es schien, als umschwebte die Mundwinkel ein triumphirendes, ja boshaftes Lächeln. Eva wandte sich ab, verletzt wie immer, zurückgestoßen durch jede Bewegung, jeden Blick ihrer Mutter.

Sie dachte nur Eins, und dies Eine erfüllte ihre ganze Seele: Mochte die Fahrt noch so unbehaglich sein, sie brachte doch zwischen ihr und dem gefürchteten, verhassten Manne eine vollständige und gänzliche Trennung hervor.

Als am Mittag der Bahnzug anhielt, lagen schon nahe an dreißig Meilen zwischen ihr und ihrem Verfolger . . . sie begann erst jetzt wieder ganz ruhig ihre Verhältnisse zu überschauen und das Nächstliegende in's Auge zu fassen. Es mußte ja ein Ausweg gefunden werden, ehe Frau Lesner zurückkreiste nach Berlin.

Bittere Ironie des Schicksal's! Zwei Häuser, die ihr offen standen, und doch keine Heimat! Zwei Frauen, die einander haßten, weil nur eine sie Tochter nennen konnte! Und dennoch mütter-

los, dennoch ganz verlassen . . . nur auf die eigene Kraft angewiesen!

Aber diese letztere war ungebeugt. Eva fühlte von Stunde zu Stunde ihr Herz leichter werden; sie fürchtete nichts mehr, nun erst das verabscheute Haus in Berlin so weit hinter ihr lag.

Frau Lesner schlief am Nachmittag eben so behaglich wie am Morgen. Sie schien doppelt und dreifach wieder einholen zu wollen, was während der vorigen Nacht versäumt worden. Erst am zweiten Mittag, als das Ende der Bahnstrecke erreicht war, begann sie wieder zu sprechen.

— Jetzt noch eine Wagenfahrt von etwa zwei Stunden, mein Schatz, dann sind wir auf dem Gute meines Schwagers angelangt. Gott, wenn ich denke, daß Anna vielleicht längst nicht mehr lebt!

— Erwartet man Sie, Frau Lesner? fragte Eva.

Freilich. Ich habe telegraphirt, und um einen Wagen bitten lassen. Wer weiß denn, ob es in einem solchen Nest überhaupt Fahrgelegenheit giebt. Vrr! Nicht begraben liegen möchte ich auf dem platten Lande!

Eva sah über die eisglitzernde Landschaft und die niederen rothen Dächer des kleinen Vertchens hinweg. Alles das erschien im Licht der Winter-sonne so friedlich, so anheimelnd und naturfrisch . . . sie hatte es ja immer so sehnlich

Frage zur Berathung kam, tabelte der Abgeordnete Dr. Kieger, daß ein so mächtiger Staat wie Oesterreich-Ungarn so unritterlich sei, dem kleinen Serbien die Tarife für seinen Eisenbahnverkehr vorzuschreiben. Es wird dieß jedenfalls das Befremden aller Jener erregen, welche den Antheil Oesterreichs an dem Orient-Handel vergrößern wollen, wenn sie vernehmen, daß Dr. Kieger, um nur ja Serbien nicht zu verlegen, wünscht solche Fragen sollen vom Standpunkt der Ritterlichkeit behandelt werden.

Die Pforte ließ die Albanesen in Gusinje und Plava auffordern, nach Monastir auszuwandern, in welchem Falle den Emigranten zehnjährige Steuerfreiheit, Dotirung jeder Familie mit Ländereien und mit Bauholz für den Bau von Hütten, unentgeltliche Lieferung von Saat Korn und eventuell Geldunterstützung zugesichert wird.

Zur Gusinje-Frage wird officiös gemeldet: „Auf Wunsch des Wiener Cabinets hat die Pforte den Generalen Moulhtar, gegenwärtig in Pritzrend, und Szjet, in Skutari, den Befehl erteilt, eine aus drei Militärs und zwei Civilbeamten bestehende Commission nach Gusinje zu entsenden, um die Uebergabe der in Rede stehenden Districte an den montenegrinischen Commissär formell zu bewerkstelligen.“

In Cetinje ist man überzeugt, daß dieses ganze Uebernahme-Arrangement kaum mehr als eine von der Pforte inscenirte Komödie sein würde, durch welche die Pforte bloß eine Art Zeugniß sich verschaffen wolle, daß sie der von ihr übernommenen diesbezüglichen Verpflichtung nachgekommen sei; es ist darum fraglich, ob Montenegro wirklich eine Commission nach Gusinje entsenden werde. Jedenfalls erachtet die Diplomatie die Angelegenheit als abgethan. Ob die Montenegriner zur Besetzung der erwähnten Districte ungesäumt oder erst im nächsten Frühjahr abreisen werden, würde ganz von der fürstlichen Regierung abhängen, auf die von Seite der Diplomatie keinerlei Einfluß geübt werden dürfte.

Aus Petersburg verlautet, daß der jüngste Souverän, der Fürst Alexander von Bulgarien des langen Regierens müde, seine Abdicationsgedanken zur Ausführung bringen wolle.

Die neuesten Berichte über den Krieg in Südamerika, die bis zum 18. Dezember reichen, lassen noch nicht auf ein Erlahmen der Kampfthätigkeit schließen. Im Atacama-Gebiet fand eine Reihe kleiner Gefechte statt, die zu keinem entscheidenden Resultat geführt. Die chilenische Flotte behauptet ihr Uebergewicht über das halbvernichtete peruanische Geschwader unbestritten.

Seitdem Utah, der Mormonenstaat, den Gesetzen der Vereinigten Staaten unterworfen ist, fühlen sich die Gläubigen am Salzsee nicht mehr beglücklich. Sie haben seit lange den Gedanken gefaßt, abermals den Wanderstab in die Hand zu nehmen und der von dem Christenthum getragenen

Cultur zu entfliehen. Einer ihrer Propheten „Elder Thatcher“ ist jetzt auf einer Mission nach Mexiko, um mit der dortigen Regierung die Bedingungen zu vereinbaren, unter denen die Mormonen sich im Lande Montezuma's niederlassen können. Elder Thatcher ist der jüngste der zwölf Mormonen-Apostel und gilt als der fähigste von ihnen. Während der letzten fünf Jahre haben schon Mormonen-Missionäre die nördlichen Staaten Mexikos besucht und an den Grenzen Arizonas einige Colonien gegründet. Seitdem die Absicht der Uebersiedelung bekannt geworden, haben viele Großgrundbesitzer Mexikos ihre Ländereien den Mormonen zum Kauf angeboten. Erfolgt die Niederlassung der Mormonen auf mexikanischem Gebiete, so kann für Mexiko eine neue und wichtige Cultur-Epoche anbrechen; denn ungeachtet ihrer widersinnigen religiösen Vorstellungen haben sich die Mormonen unter Brigham Young als eminente Pioniere der modernen Cultur bewährt, wie ihre Ansiedlungen am Salzsee beweisen.

Aus dem Reichsrathe.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 19. d. fand die zweite Lesung des Lienbacher'schen Antrages auf Abänderung der §§ 448, 457 und 460 der Strafproceß-Ordnung statt. Nach dem Staatsgrundgesetz darf nämlich im Strafproceße niemals der Richter gleichzeitig als Ankläger fungiren, sondern nur ein vom Staate bestellter Anwalt, damit die unparteiische Stellung des Richters nicht beeinträchtigt werde. Da nun bei den Bezirksgerichten gleichfalls ein staatsanwaltlicher Functionär beigelegt werden muß, solche Stellen aber schlecht besetzt zumeist mit unfähigen Personen besetzt sind, so beantragt Abg. Lienbacher, daß ein Vorsteher der Gemeinde, in welcher sich Bezirksgericht befindet, verpflichtet werde, diese Functionen zu übernehmen. Dr. Kopp erstattete hierüber den Bericht. Er entwickelte in ausführlichster Weise die Gründe für und gegen den Antrag und beantragte über denselben zur Tagesordnung überzugehen. Gegen den Antrag Lienbacher sprachen die Abgeordneten Fürnkranz, Wolski, und Madajski für den Antrag die Abg. Lienbacher, Schneid und Mitsche. Abg. Promber gab zu, daß die Strafproceß-Ordnung einer Verbesserung bedürftig sei, allein durch den Antrag Lienbacher werde kein einziges der Gebrechen behoben, an dem schon die gegenwärtige Einrichtung leidet. Die öffentliche Anklage geht nicht in Hände von rechtskundigen Personen über, die Abhängigkeit zwischen Richter und Bevölkerung bleibt. Letztere wird noch erhöht durch die Rücksicht die der gewählte Gemeindevorsteher seinen Wählern schuldig ist und was die Kostenfrage betrifft, so werden nur die Kosten, welche derzeit vom Staate getragen werden auf die Gemeinde übergewälzt. Redner beantragte

— Ja, ja, er ist es! . . . Komm', mein Herz, die Süße erkriegen ja förmlich, wir wollen so schnell als möglich unter Dach zu gelangen suchen.

Der Mann hatte sich indessen respectvoll mit dem Hut in der Hand genähert und redete jetzt die beiden Damen an.

— Frau Lesner, nicht wahr? . . . Mir dünkt, ich erinnere mich noch vom letzten Besuche her Ihres Aussehens! . . . Mich schickt der gestrenge Herr Hefelbrinl von Neuenhofen hierher, um Sie mit dem Einspänner abzuholen. Die Kutsche ist leider gerade jetzt beim Sattler.

Frau Lesner nickte.

— Guten Tag, Friedrich, sagte sie mit gespreiztem Ton. Ich bin wirklich die Dame, welche Er nach Neuenhofen bringen soll. Vor allen Dingen aber berichte Er mir, wie es mit meiner Schwester steht.

Der alte Knecht schüttelte traurig den Kopf.

— Die arme Dame ist sehr schwer krank, wird wohl kaum wieder aufkommen, sagte er. Der Doctor hat wenig Hoffnung. Du lieber Himmel! Wenn doch die Kutsche nicht gerade heute beim Sattler wäre, setzte er hinzu, der gestrenge Herr hat mich wohl . . .

Frau Lesner winkte mit der Hand.

— Passe er doch den Wagen, Friedrich! Der Einspänner hat zwei Sige, und das genügt

baher, die Regierung möge aufgefordert werden einen geeigneteren Reformvorschlag vorzulegen, als ihn Abgeordneter Lienbacher gemacht hatte. Der Antrag wird unterstützt. Die weitere Verhandlung über den Antrag Lienbacher findet in der Donnerstag-Sitzung statt.

Abg. Dr. Granitsch und Genossen brachten einen Besetzungsvorschlag ein, betreffend die Gebühren und Stempelfreiheit bei der Convertirung von auf Inhaber lautenden oder durch Indossament übertragbaren Schuldverschreibungen. Abg. Krzeczunowicz interpellirt den Leiter des Finanzministeriums wegen eines von demselben an die galizische Landes-Commission für die Grundsteuer-Regulirung gerichteten Erlasses.

Kleine Chronik.

Sill, 20. Januar.

(Sillier Männergesangsverein.)

Der aus Anlaß des Namenstages des Chormeisters Herrn Anton Zinauer am 16. d. M. beim „Erzherzog Johann“ veranstaltete Sängereabend, an dem auch der hiesige Damenchor theilgenommen, verdient wohl einen Ehrenplatz in der Vereinschronik. Auf die vielen Beglückwünschungen, welche dem Gefeierten von Seite des Vereinsvorstandes, desgleichen von der Obmannin des Damenchores und von mehreren Mitgliedern in recht herzlicher Weise ausgesprochen wurden, antwortete Herr Zinauer sichtlich gerührt und versprach, auch fortan in dem Vereine, in welchem er schon so viel Freundliches erlebt, das Seinige nach Kräften zu leisten. — Es bleibe uns erlassen, die bei dieser Festivität gehaltenen Reden und vorgetragenen Lieder nach Gebühr zu präcisiren; wir sagen mit einem Worte: Solche Sängereabende, wie der, möge es noch viele geben! Wenn wir auf den Erfolg desselben einen Rückblick werfen, so dürfen wir mit sicherer Hoffnung aussprechen, daß die Bande welche den Verein zusammenhalten, viel enger geknüpft, daß das Vereinsleben neu belebt und so manches laue Sangesbrüderlein zum regeren Besuche der Proben angestachelt wurde. Möge es Herrn Zinauer gegönnt sein, sein Namensfest noch durch eine lange Reihe von Jahren im Kreise des Gesangsvereines und des Damenchores so gemüthlich in aufrichtiger Theilnahme und Freundschaft zu feiern, wie diesmal.

(Der Familien-Abend des Casinovereines.)

welcher Sonnabend den 17. d. stattfand, rechtfertigte seinen Namen im vollsten Sinne. Gemüthliche Ungezwungenheit übte ihren vollen Zauber. Trogdem die Musik nur am Clavier executirt wurde, wogte doch der Tanz bis in die frühen Morgenstunden. Da an den nächsten Familienabenden am 31. d. und 7. f. Monats ein kleines Streichorchester der Sillier-Musikvereinskapelle die Tanzweisen vortragen wird, so

völlig. Meine Tochter und ich können schon ein wenig Kälte vertragen.

Der Knecht sah verlegen von Einer der beiden Damen zur Andern.

— Ja, du lieber Gott, das ist es eben, antwortete er. Wer hätte denn auch an die Jungfrau Tochter gedacht! Ich soll die Wärterin mit nach Neuhofen hinausbringen, der Arzt hat es so dringend befohlen, weil die dummen Mägde von der Pflege nichts verstehen . . . und da reicht denn der Platz nicht aus.

Eva sah lebhaft empor.

— Das thut nicht, Frau Lesner, rief sie. Ich gehe sehr gern zu Fuß. Es ist meine Passion, weite, einsame Spaziergänge zu machen.

Und wirklich schweifte ihr Blick mit unschuldigem Entzücken über Wiesen und weißgepuderte Wälder dahin. Sie deutete mit ausgestreckter Hand auf die Landstraße, welche in Schlangenwindungen thalabwärts durch die Gebüsch kroch.

— Immer am Flusse dahin, nicht wahr? fragte sie freundlich. Bereiten Sie sich nur, guter Mann . . . ich komme langsam nach.

Frau Lesner schüttelte lächelnd den Kopf.

— Starke drei Meilen, mein liebes Herz? Das wäre denn doch wohl ein wenig zu weit. Aber sage Er mir, Friedrich, ist keine Postkutsche hier im Orte zu haben?

gewünscht, dem lauten Treiben der Großstadt entfliehen und in ländlicher Abgeschiedenheit leben zu dürfen. Fast mit Neid beobachtete sie einige spielende Kinder, deren rothe, derbe Gesichtchen so vergnügt in den Ostwind hineinclachten, als sei derselbe eine sanfte Liebkosung.

— O, so gern, so gern möchte ich auf dem Lande leben!

Sie sagte es unwillkürlich, voll jener tiefen Sehnsucht nach Frieden und Seelenruhe, die den Wäuden ergreift, so oft er stille, saubere Dorfstraßen sieht, versteckte Häuser und vertraute, heimliche Abgeschiedenheit. Aus den Städten ist der Engel des Friedens längst entflohen, das wissen ihre Bewohner, und eben daher suchen sie die weißen goldglänzenden Fittige über den Hütten einfacher harmloser Lorbewohner.

Der Zug hielt, und Frau Lesner warf spähende Blicke nach allen Seiten.

— Sollte mein Schwager keinen Wagen geschickt haben? Das wäre ja seltsam!

— Lassen Sie uns den Bahnhofsinspector fragen, meinte Eva.

— Das wird wohl das Richtige sein! Aber halt, steht dort nicht der alte Friedrich?

Sie winkte einem Mann, der in häuerlicher Kleidung am Eingang des Bahnhofes stand und augenscheinlich spähend die wenigen Reisenden beobachtete.

sieht eine noch regere Betheiligung zu erwarten. Ueberhaupt verspricht der zwar kurze diesjährige Carneval sich recht lebhaft zu entwickeln, wozu gewiß das mannigfaltige Faschingsprogramm des Casino-Vereines die lockenste Gelegenheit bietet.

(Die Landesausstellung in Graz) soll im September d. J. abgehalten werden, als Anmeldetermin ist der 30. April festgesetzt. Die Ausstellung wird sich in fünf Hauptgruppen gliedern u. zw. Land- und Forstwirtschaft; Bergbau und Hüttenwesen; Industrie und Gewerbe; Kunst und Kunstindustrie; Wissenschaft und Unterrichtswesen. Zur Ausstellung werden auch mustergiltige Gegenstände des In- und Auslandes zugelassen und für alle Arten von Ausstellungsgegenständen Medaillen, Diplome — in einzelnen Gruppen auch Geldprämien zuerkannt werden.

(Der Männergesangsverein in Vettau) hielt am letzten Freitag bei einer Be-theiligung von 10 Mitgliedern seine General-versammlung ab. Nachdem der Verein im Laufe des ganzen Jahres seinen Mitgliedern keine ein-zige Production gegeben, konnte sich der Rechens-chaftsbericht lediglich nur auf die Geldgebarung beschränken, und sind dem Vereine nach Abzug weniger Spesen circa 160 fl. Cassa geblieben. Der Verein welcher seine Lebensfähigkeit infolge gänzlicher Unterlassung von Productionen ver-wirkte, indem als Folge hievon der bessere Theil der Sänger ausgeschieden ist — hat beschlossen, sich vorläufig noch nicht aufzulösen, wol aber seine Thätigkeit (?) und das Einsammeln der Mit-gliederbeiträge vom 1. Januar d. J. zu sistiren und den eben bezeichneten Cassarest frucht-bringend anzulegen. — Unsere seitherzeitige Mit-theilung über diesen Gegenstand hat sich daher leider bewahrheitet. — Um den Gesang jedoch nicht ganz fallen zu lassen, hat der Musikvereins-anschluß sich die weitere ständige Pflege und Schulung eines gemischten Chores — dessen erstes Auftreten am Sylvesterabend so freundlich begrüßt wurde, — zur Aufgabe gestellt und dieses Vor-haben in der Sitzung am 18. d. M. zum Be-schlusse erhoben.

(Feuer am Bahnhofe.) Montag, den 19. d. ungefähr 3 Uhr Nachmittags brach im nördlichen Anbau des hiesigen Bahnhofgebäudes Feuer aus, welches einen Theil des Dachstuhles vernichtete und dadurch einen Schaden von unge-fähr tausend Gulden verursachte. Sofort auf das gegebene Alarmsignal war unsere freiwillige Feuer-wehr am Brandplatze erschienen; dem muthigen Eingreifen derselben, das in den Bemühungen des Bahnpersonales eine wirksame Unterstützung fand, gelang es in verhältnißmäßig kurzer Zeit den Brand zu dämpfen. Die Steigermannschaft hatte diesmal einen sehr schwierigen Stand, da das beifste glühfrige Blechdach alle Bewegungen erschwerte. Fast ein Jeder aus dieser Mannschaft hat eine mehr oder weniger kleine Verletzung, die

er sich durch Ausglitschen am Dache oder beim Loshacken der Blech-Platten zugezogen, aufzu-weisen. Trotzdem schien einzelnen Herren, die sich als Zuschauer bemerkbar machen zu müssen glaubten, das anstrengende Arbeiten der Feuerwehr nicht ganz nach Wunsch zu gehen, denn diverse Kritiken wurden laut. Es wäre daher sehr im Interesse des gemein-nützigen Institutes gelegen, wenn diese Herren zur Feuerwehr beitreten würden, damit sie bei eventuellen Actionen ihre Theorien auch practisch verwerthen könnten. Das Feuer selbst soll durch das Er-wärmen der Gasleitung entstanden sein. Da näm-lich das Gas in Folge der abnormen Kälte stellen-weise einfriert, so wurden schon seit mehreren Wochen, täglich, einige Stunden vor dem An-zünden der Gasflammen, jene Stellen die man eingefroren vermuthete, mit einer Spirituslampe erwärmt. Bei diesem Vorgange nun dürfte eine Bretterwand Feuer gefangen und solches sich weiter fortgepflanzt haben.

(Theaterdirector Fürst aus Wien) gibt Samstag den 24. und Sonntag den 25. d. im hiesigen Stadttheater Vorstellungen.

(Aufgefundene Leiche.) In Gaberze bei Hochegg wurde vor einigen Tagen ein männ-licher Leichnam aufgefunden.

(Blutiger Streik.) Im Gasthause der Gertrude Schuster zu Bernitz bei Fraßnigg ge-riethen am 18. d. mehrere Arbeiter in einen Streit, der sich vor dem Hause fortspann und bei welchem Anton Randusch mit Baumlaten absolut tödtlich und Johann Zuschnit am Hinterhaupte schwer beschädigt wurde.

(Der „Tourist“, Organ für Touristik, gesammte Alpen- und Naturkunde.) Begründet 1869 von Gustav Jäger dem f. J. Begründer des „Österr. Touristenclub“, unter Mitwirkung hervorragender Alpenkenner und Fachmänner herausgegeben von W. Jäger in Wien. Von dieser beliebten alpinen Zeitschrift liegt uns die erste Nummer des 12. Jahrganges vor. Aus den mannigfaltigen und interessanten Inhalte der-selben erwähnen wir: „Allerlei Touristen von E. K., — die Besteigung der Scheitenspitze von F. E. Rumpel, — Constanz, eine Perle am Bodensee von F. Jöhner. — Das Sennengebirge von Dr. Niedermaier, — Alpenbilder, Gedicht von F. Alpenheim, — Nachrichten über alpine und natur-wissenschaftliche Vereine, — Touristische Berichte und Notizen (Weihnachten im Hochgebirge, Aus dem Wechselgebirge), Vermischtes (Vom abgelau-fenen Jahre, Botanische Versuchstation im Hoch-gebirge), Literatur und Kunst, ferner „Belletristi-sches“ u. zw. Am Ramin! eine Betrachtung zum Jahreswechsel 1879/80 von L. E. Schmidbauer, — Die Felsenstadt, Sage a. d. Tiroler Bergen v. J. Erler, sinnige Poesien v. W. Cappillieri, L. Foglar und R. Waizer u. Der Tourist ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie

durch die Administration IX. B. Basagasse 28 ganzjährig um fl. 4.60 für Wien, um fl. 5 für die österr. ung. Monarchie zu beziehen. Probe-nummer werden auf Wunsch gratis und franco versendet.

Buntes.

(Ein weiblicher Blaubart.) Aus Falkenau wird geschrieben: In den nächsten Tagen wird in den nahen Rittlis eine fünfzigjährige Wittwe zum sechstenmale sich von Hymens Banden umschlingen lassen. Bei ihrem ersten Ein-tritte in den Ehestand heiratete sie als 18jährige Jungfrau einen 68jährigen Greis, der natürlich bald dem zweiten Manne seinen Platz räumte, auf welchen dann die übrigen folgten; jetzt soll das halbe Duzend voll werden. Wie lange dieser aushalten wird, bleibt abzuwarten.

(Ueberflüssige Mühe.) Das Bezirks-gericht Auspitz (Mähren) fordert mittelst Edicts Jakob Antreich, geboren im Jahre 1717, Anna Antreich, geboren im Jahre 1727, Johann Neu-mann, geboren im Jahre 1752, Franz Bauer, geboren im Jahre 1760, und Elisabeth Stri-bensky, geboren im Jahre 1767, sämmtlich aus Neumühl, Gerichtsbezirk Auspitz gebürtig, auf-längstens bis 1. Januar 1881 bei genanntem Gerichte zu erscheinen oder dasselbe auf eine an-dere Weise in Kenntniß ihres Lebens zu setzen, widrigens sie nach Ablauf dieser Frist für tot, und ihr Vermögen frei vererblich erklärt würde.

Course der Wiener Börse vom 21. Januar 1880.

Goldrente	83.60
Einheitliche Staatsschuld in Rte.	70.15
in Silber	71.20
1860er Staats-Ansehensloose	132.—
Banfactien	839.—
Ereditactien	297.—
London	117.—
Napoleon'sor	9.33 ¹ / ₂
f. l. Münzducaten	5.54
100 Reichsmark	57.85

Ankunft und Abfahrt der Eisenbahnzüge in Cilli.

	Richtung Wien-Triest:	
	Ankunft	Abfahrt
Postzug	11.26	11.34 Mittg.
Gemischter Zug	5.22	5.32 Abds.
Beichleunigter Postzug	11.59	12.04 Nachs.
Schnellzug	3.57	3.59 Nachs.
Richtung Triest-Wien:		
Beichleunigter Postzug	6.29	6.37 Früh.
Gemischter Zug	8.55	9.03 Vorm.
Postzug	4.31	4.39 Nachm.
Schnellzug	12.15	12.18 Nachs.
Localzug Cilli-Laibach:		
Abf. v. Cilli	5.30 Früh.	Anft. v. Laibach 10.32 Nachts

Der Knecht schien über so extravagante Wünsche äußerst erstaunt.

— Nein, versetzte er, wahrlich nicht. Aber der Wirth im goldenen Löwen hat eine, das ist gewiß. Sie gehört ihm natürlich nicht, er ver-mahrt sie nur für den Herrn Amtmann, doch...

— Einerteil! rief Frau Kefner. Einerteil, Friedrich! Kann Er uns für Geld und gute Worte diese Kutsche besorgen?

Der Knecht nickte.

— Wenn ich dem Georg einen Händedruck geben kann, schmunzelte er, und wenn der Löwen-wirth für die beiden Braunen gute Bezahlung erhält...

Die dicke Dame ließ mehrere Thaler in die derbe Faust des Bauern gleiten.

— Schnell, Friedrich, schnell! Er hat ver-muthlich sein Gefährt in dem bezeichneten Gast-hof untergebracht? Ja? Nun, so gehen wir dorthin.

Die kurze Strecke war bald zurückgelegt und eben so rasch die ganze Angelegenheit geordnet. Der Wirth meinte, daß sicherlich der Herr Amt-mann sich glücklich schätzen würde, einer so reizenden jungen Dame gefällig zu sein. Dann nahm er behaglich lächelnd das splendide Couceur und trieb den Kutscher zur Eile.

Vor der Abfahrt des zweiten Wagens be-stieg Friedrich den Vordes des feinsten, und Frau

Kefner verließ das Gasthaus, indem sie ihrer Tochter ein flüchtiges Lebewohl zurief.

— Adieu, mein Kind! In vier Stunden sehen wir uns wieder.

Der Knecht aus dem Wirthshaus machte sich noch an dem Pferdegeschirr zu schaffen, und als er bei Seite trat, traf ihn ein mahrender Blick des Neuenhofer Kutschers.

Er nickte unmerklich.

Dann rollte das Gefährt im schnellen Trabe die Dorfstraße hinunter und war sehr bald den Augen der Zurückgebliebenen verschwunden.

Eva stand im Gastzimmer am Fenster. Mehr und mehr bemächtigte sich ihrer ein Gefühl ruhiger, stiller Zufriedenheit.

So ganz allein in fremder, aber gesicherter Umgebung, so inmitten der Natur, und momen-tan erlöst von der Nähe der antipathischen Frau Kefner, regte ihre Seele gewissermaßen entzückt die lang gefesselten Schwingen. Eva war energisch und charakterfest, sie kannte keine Furcht vor dem Leben, sie hoffte von den Schätzen desselben für sich nichts mehr zu gewinnen, sondern hatte voll-ständig auf jedes Glück verzichtet, aber eben daher war die Ruhe der täglichen Verhältnisse, das Ge-ordnete, Sichere, eine so unentbehrliche Bedingung ihrer Zufriedenheit.

Hier schien die Welt eine andere als in den engen Mauern jenes verhassten Hauses in Berlin,

das doch von jetzt an ihre eigentliche Heimat bil-dete. Dort flüsterte Sünde und Frevolität hinter den sridenen Vorhängen der Salons, dort blähte sich die Schande im Schmuck von Sammet und Diamanten... hier waren Menschen und Dinge so einfach, so natürlich, als sei kein Hauch des Unreinen, des Erbärmlichen, jemals bis hierher gedrungen; die Sonne glitzerte in den blauen Wellen des Flüsschens, und vergoldete den Schnee der Landstraße, die Krähen kamen schaaerenweise fast bis an den weiten offenen Hof des Wirths-hauses heron.

In Eva's Augen glänzten klare Thränen. Die Zubericht früherer besserer Tage lehrte all-mählig zu ihr zurück. Das Gute und Rechte mußte ja den Sieg behalten.

Als der Wagen vorfuhr, bat sie den Kutscher, das Verdeck zurückzuschlagen, aber sowohl der Knecht als auch der Wirth widerriethen auf das Lebhafteste diesen Vorschlag.

— Sind Sie erst einmal draußen vor dem Städtchen auf der Ebene, so wird es ungemüth-lich, mein gnädiges Fräulein, versetzte der Wirth. Die Gegend ist überhaupt nicht sehenswerth.

(Fortsetzung folgt.)

Bei meinem Scheiden aus dem unvergesslichen Cilli sage ich hiemit allen Freunden und Bekannten, speciell dem Club der Gemüthlichen, ein

herzliches Lebewohl.

M. Brilei.

In Bad Tüffer

ist die **kleine Restauration**, das sogenannte „Gartenhaus“, zu **verpachten**. Offerte sind an die **Bade-Direction** in **Tüffer** zu richten.

Ca. 100 Schaff Kleesamen

(Kleeköpfel, Flachsseidenfrei) sind zu verkaufen bei **Andreas Sager** in **Sachsenfeld**.

Reines Schweinfett heimische Waare

ist in beliebigen Quantitäten zu haben bei der „**grünen Wiese**“.

Regulir - Füllöfen

zu billigsten Preisen bei

D. Rakusch, Cilli.

Unentbehrlich für jeden Haushalt!
Kein nasser Fuss und kein hartes Leder mehr durch das k. k. aussch. priv. wasserdichte

Ledernahrungsfett

von **Bendik in Bad Hall.**

Verleiht dem Leder sammt Weiche blendende Schwärze, vollkommene Wasserdichte und doppelte Tragdauer, was Hunderte von hervorragenden Persönlichkeiten und Körperschaften bestätigen; Niemanden der ganzen Monarchie stehen solche Anerkennungen zur Seite. Es wurde in Linz unter 6 Concurrenten allein mit dem grossen silbernen Ehrenpreis prämiert. Echt und unverfälscht zu haben in den Niederlagen folgender Herren Kaufleute: In **Cilli** bei Traun & Stiger, **Marburg** bei Martins, **Leibnitz** bei Fr. Klemeneitsch etc. Wiederverkäufern Rabatt, diesbezügliche Adressen erwünscht. Preise per Dose (5 Kilo) 10 fl., 2 1/2 Kilo 5 fl., 40 Dekka 1 fl., 1/2 Dose (18 Dekka) 50 kr., 1/4 Dose (8 Dekka) 25 kr., 1/10 sogenannten Militärdosen per 100 Stück 12 fl. 50 kr.

BRENNHOLZ,

Buchen-Scheiterholz, 1 Meter lang.

Bestellungen in jedem Umfange werden beim Gefertigten entgegengenommen und sofort zugeführt. Preis per Meterklafter fl. 9.50.

Gustav Gollitsch,
Hauptplatz, Cilli.

Das **Districts-Commissariat** der k. k. priv. wechsels. Grazer Brandschaden-Versicherungs-Anstalt

befindet sich in Cilli, Herrngasse 125.

Eisenbahn-Frachtbriefe

stets vorrätig in der

Leihbibliothek von **Johann Rakusch, Cilli.**

Feuerwehr-Kränzchen am 24. Januar 1880.

Diejenigen P. T. Feuerwehrfreunde, welche aus Versehen kein Einladungsschreiben erhalten haben, mögen sich gütigst an das Comité wenden.

Für das Comité:
Jul. Rakusch, Franz Pacchiaffo.

Soeben ist erschienen:

Prochaaska's
Fischnbankar
H. Oest.-Ungarn.
1880er Jahrg.
In 8 Farben mit einer Anzahl erklärender Angaben, Schilderungen, Post- und Telegramm-Tarifen etc. etc.
Preis: 1 fl. 4. W.
Vorrätig bei:
Th. Drexel, Cilli.

Das von Professor **Klinkerfues**, (Director der Göttinger Sternwarte,) erfundene

Patent-Hygrometer

ermöglicht die Vorausbestimmung des Wetters.

Tisch-Hygrometer fl. 10.—
Fenster- 15.—
Wand- 18.—

(Als solides Festgeschenk zu empfehlen.)

Wilhelm Lambrecht, Göttingen.

Fabrik meteorologischer Instrumente unter wissenschaftl. Leitung des Professor Klinkerfues. Illustrierte Preislisten u. Anerkennungen von Autoritäten zu Diensten.

Auf hohen Befehl dem K. K. Hause geliefert.

„THE GRESHAM“

Lebens - Versicherungs - Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich, Wien, Opernring 8.

Rechenschafts - Bericht

vom 1. Juli 1877 bis incl. 30. Juni 1878.

Activa	fr. 62,319.818.—
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	13,050.747.15
Anzahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	86,000.000.—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 25 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	899,000.000.—

stellt.

Vom 1. Juli 1878 bis incl. 30. Juni 1879.

Activa	fr. 66,576.023.95
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	12,028.702.40
Anzahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	96,343.390.—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 25 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	945,000.000.—

stellt.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischte und auf verbundene Leben; schliesst Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Policen den Rückkauf für Policen auf Todesfall, oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Policen auf Todesfall nach dreijährigen und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzierte Policen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten und von dem

General-Agenten für Krain und Südsteiermark.

Valentin Zeschko.

Triester Strasse Nr. 3 in Laibach

Schöne Wohnung

Hochparterre, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speise, Holzlage, Keller- und Bodenanteil, ist sogleich unter günstigen Bedingungen zu vermieten. Wienerstrasse Nr. 9. Näheres beim Hauseigenthümer. 6 4

Leben u. Gesundheit

wieder erhalten!

Braila, (Rumänien).

Herrn **Joh. Hoff** in Wien.

Ich bitte schleunigst um 13 Flaschen Johann Hoff'schen Malz - Gesundheitsbieres u. 3 Beutel (in blauem Papier) schleimlösender **Brust - Malz - bonbons**, da die Dame, für welche dieses Johann Hoff'sche Gesundheitsbier bestimmt ist, factisch ohne dieses nicht leben kann oder keinen einzigen **gesunden** Tag ohne dieses hätte. 33 6

Mit aller Actung

A. Borghetti.

An den k. k. Hoflieferanten der meisten Souveräne Europas, Herrn **Johann Hoff**, k. k. Rath, Besitzer des gold. Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden,

Wien, Stadt, Graben, Bräunerstrasse 8.

5mal von Allerhöchsten Seiten ausgezeichnet.

Die ersten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brustmalzbonbons sind in blauem Papier. Ohne die registrierte Schutzmarke (Bildniss des Erfinders Joh. Hoff) ist das Fabrikat gefälscht.

In Cilli zu haben bei **J. Kupferschmid.**

Abonnements - Einladung auf

DER BAZAR

Illustrirte Damen- und Moden-Beitung.

Abonnementspreis vierteljährlich nur 2 1/2 Mark (in Oesterreich nach Cours).

Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Moden und Handarbeiten,	24 Supplemente, 500 Schnittmuster,
24 Nummern mit Unterhaltung,	24 Beilagen.

12 colorirte Modenbilder.

Bestellungen auf diese beliebte und weltverbreitete Modenzeitung nehmen alle Buchhandlungen und Postämter jederzeit entgegen.